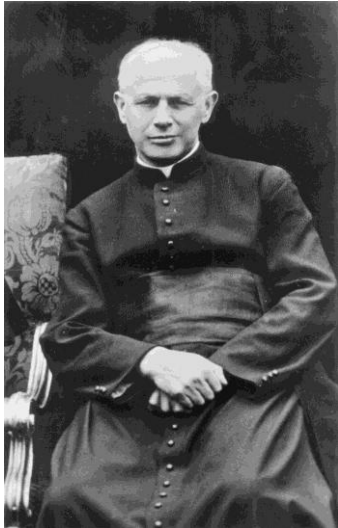


Dr. Johannes Lechermann (1879 – 1948)

Leben in Heiligkeit und Gerechtigkeit

„Dies ist die schöne Aufgabe des Menschen: zu beten und zu lieben.“
(Johannes Maria Vianney)



Dr. Johannes Lechermann war einer jener Menschen, deren Leben ein Hinweis darauf wurde, dass Gott unter den Menschen gegenwärtig ist. Er war nicht mit den Begabungen ausgestattet, mit denen er andere unwiderstehlich in seinen Bann hätte ziehen können. Sein Leben war Treue zum gegebenen Wort des Ordensversprechens. Er entfaltete es im täglichen herzlichen Umgang mit seinen Mitbrüdern und bei seiner Arbeit. Achtzehn Jahre hindurch versah er als Oberer in salesianischen Studienhäusern den Dienst der Leitung. Vielen seiner jungen Mitbrüder wurde er während der Zeit des Nationalsozialismus ein kluger Begleiter in den Fragen ihrer persönlichen Lebensgestaltung. Seine ganze Arbeitskraft stellte er in den Dienst der Darstellung der Ideale des heiligen Johannes Bosco. In vielen Vorträgen und kleinen Schriften mit sechsstelliger Auflagenhöhe suchte er die Frömmigkeit des Volkes zu fördern. Als im Jahre 1942 ein Schlaganfall den einen Arm lähmte, schrieb er mit der gesund verbliebenen Hand unermüdlich weiter auf seiner Schreibmaschine. Und er lebte, was er geschrieben und gelehrt hatte. „Mit seltener Bescheidenheit wusste er nach allen glänzenden Erfolgen und Ämtern wieder der unbeachtete Salesianer zu werden“, so beschrieben die, die ihn kannten, die letzte Phase dieses an geistlichen Gütern so reichen Lebens.

Johannes Wielgoß SDB

Lobsing, ein kleines Dorf in der südlichen Oberpfalz, war am 23. September 1879 der Geburtsort von Johannes Lechermann, dem Sohn einfacher und tiefgläubiger Eltern. Er zeichnete sich schon in der Schule ebenso durch hohe Begabung wie durch gütiges Wesen aus. Bis zum 20. Lebensjahr half er im heimatlichen Anwesen bei der Arbeit mit und wurde dann zum Militärdienst eingezogen. Damals erwachte in ihm erstmals der Wunsch nach dem Ordensstand. Als er von der Studienmöglichkeit für Spätberufene im italienischen Penango hörte, trat er am 2. August 1902 dort ein. Wegen seiner Begabung und seines Eifers konnte er schon 1905 ins Noviziat von Lombriasco gehen und nach den ersten Gelübden das philosophische Studentat in Ivrea besuchen. 1908 wirkte er als Lehrer und Studienpräfekt in Penango, begann 1909 in Foglizzo das Theologiestudium und erhielt am 21. Juli 1913 die Priesterweihe. Diese Berufung prägte fürderhin seine Persönlichkeit und seinen Dienst im Geist Don Boscos für die Jugend. 1913 erwarb er in Turin den Doktorgrad in Theologie.



Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

Nachdem er ein Jahr als Assistent der Novizen tätig war, kam er nach Wien, wo er als Religionslehrer und Katechet wirkte. Dann betreute er kurze Zeit die den Salesianern anvertraute Seelsorgsstelle in Wien-Stadlau und wurde 1919 zum Direktor von Unterwaltersdorf ernannt. Es war nicht leicht, in dieser Zeit der wirtschaftlichen Not nach dem 1. Weltkrieg das Haus zu leiten. Er selbst ertrug beispielhaft alle Entbehrungen mit, erbaute die Gemeinschaft durch seine Güte und seinen Frohsinn, betete täglich das Stundengebet in der Hauskapelle und verstand es, die aus dem Krieg heimkehrenden Mitbrüder wieder in das Ordensleben zurückzuführen. An den Festtagen sorgte er auch bei Tisch für Freude und Zufriedenheit. Doch schon 1920 rief ihn der Gehorsam zur Leitung des neu eröffneten Noviziats nach Ensdorf, wo zunächst viel Aufbauarbeit zu leisten war. Nach zwei Jahren musste P. Lechermann auch diese Stätte verlassen, um in Burghausen den schwerkranken Direktor P. Georg Ring abzulösen.

Dieses Knabenseminar St. Josef sollte zum Höhepunkt seiner segensreichen Wirksamkeit werden. Die ersten Jahre dort waren gekennzeichnet von der Inflation und der Lebensmittelknappheit. Dem unermüdlich arbeitenden Direktor gelang es in kurzer Zeit, viele neue Salesianische Mitarbeiter und Wohltäter zu gewinnen, nicht zuletzt durch seine schriftstellerische Tätigkeit, die er schon in Ensdorf entfaltet hatte. Einige der Schriften erschienen in einer Auflage von 10.000 Exemplaren und wurden mehrmals nachgedruckt. Sie alle trugen dazu bei, vor allem Don Bosco bekannt zu machen und die Verehrung Mariens als Helferin der Christen zu verbreiten.

Trotz der vielen Nachtstunden, die Direktor P. Lechermann für dieses werbende Apostolat opferte, galt seine ganze Liebe und Sorge den jungen Seminaristen, von denen das Haus bald 120 beherbergte, nicht wenige umsonst oder mit Pensionsermäßigung.

Die bestimmenden Ziele von Direktor P. Lechermann waren frohe Gemeinschaft, Studienerfolg und religiöses Leben. Die Buben konnten nach Herzenslust Unterhaltungs- und Bewegungsspielen nachgehen, Theateraufführungen inszenieren, musizieren und damit auch die kirchlichen Feste verschönern, deren Feier dem Direktor besonders am Herzen lag. Er förderte vor allem die religiösen Gruppen wie Aloisiusbündnis, Marianische Kongregation und „Kreuzritter“ sowie die Pflege des Missionsgedankens, wozu auch die Besuche von Missionaren dienten. In der täglichen Gute-Nacht-Ansprache machte er alle mit Don Bosco und seinem Werk vertraut und weckte auch in dieser Weise das Interesse am Priester- und Ordensberuf, dem sich im Lauf seiner Tätigkeit über 100 Seminaristen zuwandten. Diejenigen, die sich nach der mittleren Reife für das Noviziat in Ensdorf meldeten, förderte er besonders durch Konferenzen und gemütliche Zusammenkünfte. Bewerber für den Beruf als Weltpriester gingen nach der 6. Gymnasialklasse in ein Diözesanseminar.

Nicht weniger Sorge wandte P. Lechermann den Salesianerklerikern zu, die, aus dem ersten pädagogischen Praktikum kommend, in Burghausen das Abitur anstrebten, sich im Haus als Hilfsassistenten betätigten und für die Freizeitgestaltung der Buben zur Verfügung standen. Das ganze Seminar war durchlebt von der frohmachenden Gegenwart und liebenden Fürsorge dieses

Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

vorbildlichen Salesianerpriesters, den alle nur den „Vadda“ nannten, weil er unaufhörlich an den Vater im Himmel erinnerte.

Nach sechsjähriger Amtszeit musste Direktor P. Lechermann ein Jahr pausieren, in dem ihn meist Don Aurelio Guadagnini vertrat, bis er 1930, von allen freudig begrüßt, nach einem Jahr Direktorat in Ensdorf nach Burghausen zurückkehrte. Als der erste Direktor der Niederlassung in Benediktbeuern, P. Georg Ring, wegen Krankheit schon nach einem Jahr aufgeben musste, wurde P. Lechermann schweren Herzens sein Nachfolger.

Gleichwohl tat er auch hier alles zum Wohl des Hauses und der vielen ihm anvertrauten Mitbrüder. Er führte gewissenhaft Chronik über alle Ereignisse und gab dabei auch Rechenschaft über den inneren Zustand des Hauses und über seine eigenen Bemühungen. Er erbaute alle durch sein beispielhaftes Ordensleben und seine Väterlichkeit. Der große Bereich seiner Sorgepflicht für die vielen Mitbrüder und Betriebe des Hauses zehrten an seinen Kräften. Es war ja auch die Zeit des Nationalsozialismus, die so manche Schwierigkeiten und Gefahren mit sich brachte.

Als er 1938 von seiner Bürde befreit und von P. Theodor Hartz abgelöst wurde, verblieb er in Benediktbeuern und stellte sich als Dozent für Moraltheologie zur Verfügung. Dazu versah P. Lechermann auch das Amt eines Beichtvaters und wirkte so weiterhin für die Gemeinschaft und für die Gläubigen der Umgebung.

Allmählich bekam er die Beschwerden des Alters zu spüren. Er erlitt einen leichten Schlaganfall und wurde gehbehindert. Bei alledem verlor er nie seine Geduld und beteiligte sich gewissenhaft am Leben der Gemeinschaft. Selbst als er nur noch eine Hand gebrauchen konnte, setzte er seine Korrespondenz für Mitarbeiter fort zum Segen für das Haus und die Salesianischen Wohltäter. In dem vielen Stunden andächtigen Beten machte er sich zum Fürsprecher aller. Als ihm ein Tumor an der Speiseröhre die Nahrungsaufnahme nahezu verweigerte, ertrug er dies ergeben und hungerte langsam dem Tod entgegen, der ihn am Morgen des 8. November 1948 erlöste. Provinzial P. Dr. Seelbach schrieb im Totenbrief für den Heimgegangenen u. a.: „Um die Persönlichkeit von P. Lechermann gebührend zu würdigen, bedarf es einer ausführlichen Lebensbeschreibung.“ Wer ihn kannte und erlebte, wird ihn nicht vergessen; denn er verkörperte in überzeugender Weise, was es bedeutet, ein wahrer Sohn Don Boscos zu sein.

P. Georg Söll

(erstmals erschienen in: Söll, Georg: Die Salesianer Don Boscos (SDB) im deutschen Sprachraum 1888-1988, München 1989, S. 475f.)

Deutsche Provinz der Salesianer Don Boscos

Verzeichnis der Schriften von P. Johannes Lechermann

Charakterbild Don Boscos, nach J. B. Lemoyne, Amberg 1921

Das Erziehungssystem Don Boscos, Amberg o. J.

Maria als Lehrerin Don Boscos in der Erziehung der ärmeren und verlassenen Jugend, Burghausen 1928 (auch in Blindenschrift)

Die Verehrung der Mutter Gottes unter dem Titel „Maria Hilfe der Christen“, 31 Mailesungen, München 1928

Die Wundertaten Mariä, Hilfe der Christen, durch ihren treuen Diener, den ehrwürdigen Priester Johannes Bosco, Burghausen 1923, München 5. Auflage

Mama Margareta, die Mutter des seligen Johannes Bosco, ein Vorbild guter christlicher Mütter, Amberg 1929

Leo Burger, Vorbild eines frommen, fröhlichen und strebsamen Seminaristen, München 1930

Wie Maria den seligen Don Bosco unterweist, die Jugend zu erziehen, 21 Lesungen und Beispiele, München 1931 und 1935, Nachdruck Linz 1931

Der heilige Josef als Helfer in jeglicher Not, 31 Lesungen, München 1933

Herz-Jesu-Monat, 30 Lesungen, München 1935

Das innerliche Leben des heiligen Johannes Bosco, Übersetzung der 1. Aufl. von „Don Bosco con Dio“ von Eugenio Ceria, Torino, München 1929